Die Ratsprotokolle Eisenstadts 1790—1810

Von A. A. Harmuth

(2. Fortsetzung.)

Generalkongregation. Zu dieser wird auf Einladung des Vizegespans in Ödenburg Michael v. Báthori der Stadtnotär Joh. Adam Pogatsch entsendet (11, 12—91). Den Vorsitz führt bei den Versammlungen der Ober- oder Vizegespan des Ödenburger Komitates. Zu der Installation des Fürsten Anton Esterházy zum Obergespan werden nach Eszterháza auf Stadtkosten reisen: Stadthauptmann Mich. Joh. Haydn, Stadtlieutenant Paul Luszkancl, Fähnrich Jos. Pinter, Wachtmeister Matth. Witzmann, Korporal Matth. Strodl und 20 Mann, der Turnermeister mit seinen Gesellen, die Trompeten und Pauken mitbringen. Rust sendet 20 Mann in bürgerlicher Kleidung und auf eigene Kosten (471—91). Die Ödenburger Bürgerschaft wird bei der Installation mit Ober- und Untergewehr erscheinen (493—91). Da die allerhöchsten Herrschaften nach Eisenstadt fahren werden und in Eszterháza keine Unterkunftsmöglichkeiten sind, wird die Bürgerschaft von der Paradierung enthoben (508, 509—91). Bloß zwei Vertreter von Eisenstadt wohnen der Installation bei (501—91). Auf die Bitte der Judengemeinde erlaubt die Stadt, daß diese anlässlich der Installation des Fürsten zum Obergespan beim Traubenwirthshaus einen Triumphbogen aufstelle. Dieser soll jedoch weder den Traubenwirth kränken, noch die Passage verhindern (720—94).

Landtag. Am 6. 6. 1790 wird in Ofen Leopold II. einen Landtag abhalten, zu welchem als Ablegaten der Stadtrichter Joh. Mich. Haydn und der Notär Joh. Adam Pogatsch entsendet werden (205, 206—90). Haydn berichtet von Ofen nach Hause, daß die Königskrönung in Preßburg am 13. 11. 1790 stattfindet (665—90). Se. Majestät hat die Stadt von der Entrichtung der aufgebürdeten Landtagstaxe zu befreien geruht. Diese machte 400 G. aus. „Daher wir die Stadt um eine langwierige, glückliche Regierung für Se. Majestät täglich bitten.“ (6—91). Wegen der Dispensierung vom längeren Beiwohnen der 2 Eisenstädter Ablegaten wird man bei der königlichen Hofkanzlei in Wien ehestens einkommen (9—91). Dem Landtagsablegaten Haydn werden wegen der Hoftrauer für ein schwarzes Kleid 5 Dukaten zugebilligt (205—92)¹⁵. Die Stadt zahlt 200 G. Landtagstaxe beim königl. Salzamt oder dem Dreißigstamt ein (838—96). Se. Majestät setzt das Taggeld der Landtagsablegaten von 2 G. auf 4 G. hinauf (456—02). Der städtische Legat beim Landtag Josef Pregler meldet am 25. 8. 1805 dem Rat die Ereignisse (614—05). Die Landtagstaxe von 400 G. für 1802 ist ohne Verzug abzuführen (325—06).

Hofkanzlei. Alle Angelegenheiten der Wienerischen deutschen Dicaterien der vereinigten Hofkommissionen werden der hungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen (237—90).

Statthaltereirei. Obwohl die hungarische Statthaltereirei ihre Ratssitzungen während des gegenwärtigen Landtages in Preßburg abhält, müssen die Korrespondenzen der Stadt doch nach Ofen geschickt werden (328—02).

Königlicher Kommissär. Am 26. 4. 1810 wird der k. Kommissär Graf Josef v. Szapáry, der in einer zweispännigen Kutsche vor dem Rathaus vorfuhr, von der Bürgermiliz empfangen und vom Magistrat in den Rathaussaal ge-

¹⁵ Bgld. Hbl. 4—1955. S. 178.

leitet. Auf seine kurze Anrede wegen der Schäden, die die Invasion verursachte, antwortete der Stadtnotär, wie die Einquartierung durchgeführt und die Lasten verteilt wurden. Dabei wurde der Notär Franz v. Illéssy von Herrn Jakob Prätör, Hauptmann der Miliz, als Landes- und Stadtverräter bezeichnet, weil er Gut und Vermögen der Bürger dem Feinde verriet. Trotz der Aufforderung des Kommissärs, zu bleiben, verließ der Notär ingrimmig die Sitzung. Der Kommissär nahm dann die allgemeine Beschwerde der erwählten Gemeinde entgegen, die den Magistrat beschuldigt, daß er die städtischen Weiden durch Verkauf verkleinert. Exzellenz nahm Einsicht in die Kammerrechnungen und die Schuldenlasten der Stadt. Der Stadtrichter betonte in einer Schlußrede die Anhänglichkeit an Se. Majestät, worauf sich Graf Szapáry wieder zurück in das Schloß begab (242, 243—10).

S e. M a j e s t ä t. Die hungarische Hofkanzlei in Wien erläßt folgendes Schreiben: Franz II. entsagt nach dem Preßburger Frieden der deutschen Kaiserkrone und nimmt den Titel eines österreichischen Kaisers an (542—06). An Krönungshonorar hat die Stadt binnen 4 Wochen 440 G. 7 Kr. zu entrichten (3—09).

J u s t i z.

R e s p e k t l o s i g k e i t. Der Stadtquardi Matth. Schiebinger, der sich dem Rat gegenüber respektlos benahm, kam 8 Tage in Eisen in das Gefängnis. Wegen ständiger Trunkenheit wird ihm die Montur abgenommen und er am Jahresende entlassen (577, 817—01). Der Feldwebel Schwarz meldet, daß 2 Mitglieder der Bürgermiliz ihre Gewehre und Uniformen in der Faschingszeit hiesigen Juden geliehen haben, wodurch die Uniformen entehrt wurden. Beide Beschuldigten leisteten Abbitte und werden empfindlich gerügt (197—10).

S c h a d e n e r s a t z. Der fürstliche Ziegelschläger von Trausdorf beschwert sich wider den Müllermeister Jos. Teszlik, daß ihm durch dessen Hund so viele unausgebrannte Ziegel zertreten und hiedurch ein namhafter Schaden verursacht worden sei. Der Rat entscheidet, daß Teszlik 5 G. Schadenersatz leisten muß. Er soll seinen Hund besser in Verwahrung halten, widrigenfalls dem Ziegelschläger das Recht zustehe, denselben zu erschießen (481—06).

Ü b e r t r e t u n g. Der Rat rügt schärfstens den Vormund Jos. Emerich, da er den im Bürgerarrest sitzenden Joh. Götz, wegen Widerspenstigkeit auf 24 Stunden verarrestiert, aus dem Gefängnis entließ, sodaß er, auf einer Bank sitzend, Besuche empfangen konnte (L/338—806—1808). Josef Altdorfer, Lebzelter, zeigt an, daß ein Bienenschwarm von ihm sich auf den Leiterwagen des Franz Kummer gesetzt hat und von diesem geschöpft wurde. Der Rat ordnet an, Kummer muß den Schwarm zurückgeben und erhält von Altdorfer 1 G. Entschädigung für seine Arbeit (402—05).

M e n s c h l i c h k e i t. Delinquenten der Komitate sollen bei der Entlassung nicht die Haare und der Bart geschoren werden, weil dies die Erwerbung der Lebensmittel für den Betroffenen erschwert (476—92).

S e q u e s t r a t i o n. Der jüngere Fürst Niklas Esterházy wird zum Verschwender erklärt, desgleichen Graf Anton Erdödi (498—94).

S c h u b. Die Bettlerin Anna Maria Karnerin wird vom hochfürstlichen Schwarzenbergischen Landgericht in ihren Geburtsort Eisenstadt verschoben (56—95). Michl Feldmann, halbblinder Betteljud, hat bei dem Wassergrand des Röhrenbrunnens auf der Hauptgasse den Zapfen herausgezogen und das Wasser aus-

rinnen lassen. Er wird mit Schubpaß in seinen Geburtsort Stampfen bei Preßburg verschoben (646—96). Frau Eleonore Stotzin, hochfürstl. Buchdruckerin, beschwert sich gegen ihren Hausherrn Franz Mittelbach, der sie, die weltliche und geistliche Obrigkeit in seiner Trunkenheit beschimpfte und zwei ungarische Weibsbilder mit schlechtem Rufe im Hause verberge. Der Rat verwarnt ihn, verarrestiert die zwei mit dem Militär hiehergekommenen Weibsbilder und weist sie in ihre Geburtsorte zurück (398—07).

S c h m ä h u n g. Der Torwart Huduluts beschwert sich, daß ihn der fürstl. Forstmeister im Tiergarten, Anton Milde, als derselbe um 12 Uhr in der Nacht beim Tor hinausgefahren ist, einen Spitzbuben geheißt und andere Grobheiten angetan habe. Es wird beim fürstl. Waldamt um Satisfaktion angesucht werden (824—07). Georg Müller, Magistratsrat, beschwert sich wegen einiger beleidigender Ausdrücke seitens des Stadthauptmanns Georg Baptist bei der Beratung zur Genußnehmung des Zwingers. Die Räte weisen samt dem Stadtrichter hin, daß die gerichtlichen Personen ein Beispiel der Eintracht zu geben haben; worauf sich die beiden Genannten aussöhnen (248—08). Bürger Joh. Götz beschimpft den Apotheker Jakob Prätor wie folgt: „Du schlechter Mensch, Spitzbub, Himmelsakramentskerl. Du hast Dein Haus müssen verkaufen. Du bist kein Bürger, sondern ein Inwohner und hergelaufener Kerl“ (423—08). Frau Katharina Zeittler, Gattin des erkrankten fürstl. Kammersängers Jos. Zeitler, beklagt sich, daß ihr Hausherr Paul Wimmer sie und ihren Mann mit Lausbub, Lumpenkerl beschimpft habe; auch sagte er, der Mann müßte nicht beim städtischen, sondern beim fürstlichen Hochgericht aufgehängt werden. Paul Wimmer behauptet, man hätte ihn als „Ochsenbürger“ und seine Frau als „Bauernfotz“ bezeichnet. Der Rat entscheidet: Entweder aussöhnen oder Beweise vorlegen (715—08). Jos. Rauch beleidigt das Offizierskorps der Bürgermiliz, weigert sich, die Feuerwacht zu beziehen und wird daher auf 3 mal 24 Stunden bei Wasser und Brot in den Arrest gesteckt (428, 429—09).

E h e z w i s t. Nachdem Joh. Wolf und Theresia Zaunerin, Eheleute, getrennt von einander lebten, hat der Rat mit Zuziehung des Stadtpfarrers den Versuch gemacht, beide Eheleute gerichtlich zu vereinigen. Joh. Wolf hat sich verbindlich gemacht, die Dienstmagd als Stein des Anstoßes aus dem Haus allsogleich zu entfernen. Wolf will seinen Verdienst, Zaunerin ihre Pension in das gemeinschaftliche Vermögen bringen und beide wollen alle Zwistigkeiten und Mißverständnisse vergessen und in wechselseitiger Liebe einander zugetan sein (47—06). Es erscheint Lorenz Pinter, Strickermeister aus der Vorstadt, und erklärt, daß er sich von seiner Frau, welche die hinfallende Krankheit hat, scheiden lassen wolle. Unter Beziehung des Stadtpfarrers will der Rat einen Ausgleich herbeiführen. Doch Pinter hört nicht auf die Vorstellungen. Nun wurde ihm die Weisung gegeben, ein Bittgesuch an das Konsistorium in Raab einzugeben (160—06). Josefa Fürstin und Maria Anna Mittelbachin beschwerten sich wider Franz Mittelbach über die außerordentlichen Mißhandlungen, mit welchen er seiner Ehegattin begegnet, daß er seine Kinder nicht nur zu unerlaubten Handlungen verleite, sondern denselben auch anbefohlen habe, auf ihre Mutter zu stoßen. Nebstbei erinnert auch Herr Stadtrichter Matth. Paur, daß Mittelbach auf zweimaliges Citiren nicht erschienen sei, und als der Quardi, ihn auch das drittemal zu citiren, mit dessen Ehegattin nachhaus gekommen, habe Mittelbach besagter seine Ehegattin vom Haus hinaus gestoßen und

dieselbe gar nicht eingelassen. Dem Franz Mittelbach ist sein ausgeartetes Betragen scharf verwiesen und derselbe zugleich daran erinnert worden, sich ruhig zu verhalten, bis diese Zwistigkeit unter ihnen zur gegenseitigen Beruhigung ausgeglichen werde. Wegen nicht geleisteter Parition aber wird derselbe auf 3 Tage in den Bürgerarrest gesetzt (7—07). Das Gesuch über die verlangte Ehescheidung wird durch den Stadtpfarrer eingeleitet. Frau Mittelbach kann, wenn sie will, bis zur Ehescheidung zu ihrer Mutter gehen. Das Haus würde nach der Scheidung licitando verkauft werden und es könnten die Eheleute mitlizitieren (10—07). Auf gütliches Zureden des Stadtpfarrers und der Verwandtschaft söhnen sich die Eheleute wieder aus (43—07). Frau Theresia v. Illéssy, geb. Groszinger, läßt sich einverständlich von Tisch und Bett von ihrem Gatten Franz v. Illéssy, Notär, scheiden und bittet den Rat, 100 G. von dem Gehalt ihres Mannes jährlich für sie in Beschlag zu nehmen. Sie ist unter Umständen bereit, mit der Angelegenheit bis zum Throne Sr. Majestät zu gehen (L/227—722—31. 10. 1797).

Streithändel. Andreas Letényi wurde wiederholt angeklagt, daß er durch Trunkenheit die öffentliche Ruhe störe, seinem Weib den Tod androhe und überhaupt Herrn v. Boje und Haugg mit auffallender Unartigkeit begegnet sei. Da diese Fälle notorisch sind, so wird der Inhaftierte zu dreitägigem Arrest bei Wasser und Brot in Eisen verurteilt und unter einem aus der Stadt ausgewiesenen (527—04). Joh. Ederer, Bürger, beschwert sich: Er sei am 30. 11. 1806 abends um $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr in das Schankhaus des hiesigen Bürgers Stefan Wagner gekommen. Gleich beim Eintritt in das Zimmer sei ihm der ältere Sohn des Bürgers Leeb entgegengekommen und habe ihm den Wein mit folgenden Worten dargereicht: „Geh, Ederer, trink!“ Worauf der Kläger erwiderte: „Ich trinke nicht, mit Dir habe ich keine Bruderschaft, ich bin ein verheirateter Mann.“ Hierauf ist der Leeb'sche Sohn in allerlei Schimpfungen ausgebrochen und über den Kläger mit seinem Saufkameraden Jos. Straub hergefallen, sodaß sie den Kläger auf grausame Art mit Schlägen zugerichtet haben. Der Stadtrichter entscheidet: Der Leeb'sche Sohn erhält 15, der Straub'sche 15 und der Leeb'sche jüngere 10 Stockstreiche im Rathaus. Für das Krankeninstitut der armen Diensthöfen hat jeder 10 G. zu zahlen und dem Schankwirt Schadenersatz für beschädigte Bänke, Stühle, Bett, Weinkrüge und Fenster zu leisten (712—06).

Mißhandlung. Es klagt Barbara Mayrin, verwitwete Vorstädtlerin, daß ihr Mich. Straub, als sie auf den bürgerlichen Rübenäckern „leskörnen“ gegangen. 2 Streiche mit dem Krämpelstiel so gewaltig versetzt habe, daß der Stiel abgebrochen. Straub muß, da niemand sein eigener Richter sein kann, 1 G. Schmerzensgeld zahlen (651, 652—90). Das Dienstmensch des Josef Altdorfer, das dem Mädchen des Lorenz Fürst auf der Gasse 2 Ohrfeigen gegeben und blutig geschlagen hat, soll bis Mittag in den Arrest gehen (294—92). Der Esterházy'sche Garde-Unterlieutenant Mahlowacs versetzt dem Bürger Ludwig Pallauf auf dem Jahrmarkt 2 Ohrfeigen, läßt ihn vom Wagen zerren und durch die Grenadiere verprügeln, weil er im Gedränge nicht auswich. Der Rat verlangt Satisfaktion vom Gardehauptmann v. Pawlowsky (257—02). Anna Mittelbachin klagt, daß ihr Mann sie mißhandelte. Ignaz v. Kopp bezeugt, daß der Klagenden häufig aus dem Munde das Blut floß. Ihrem Mann wird Arrest angedroht; die Frau soll aber alle 14 Tage über das Benehmen ihres Mannes dem Stadtpfarrer berichten (599—05). Benedikt Payer, behauster Bürger, beschwert sich, daß 2 Feldbäckerjungen seinen Sohn Josef beim

Schwemnteich mißhandelt hätten und bittet um Satisfaktion. Das Verpflegsmagazin setzt die 2 Bäckerjungen auf 2 mal 24 Stunden bei Wasser und Brot in den Arrest (94, 132—06). Lorenz Bellanits von Trausdorf beschwert sich, daß Josef Wunder, bürgerl. Chirurgus, sein Ziehkind Paul Barilits unmenschlich geprügelt habe, weil dieser die Ochsen im Weizenfeld geweidet hat. Der Chirurgus gesteht seinen Fehler und wird dem Kläger 4 G. erlegen (302—06). Herr Lukas Mihelics mißhandelt die guterzogenen Kinder des Magistratsrates Franz Herzog wegen der durch andere vorübergehende Menschen bei seiner Eingangstür verübten Geräusche und leistet vor dem Rat Abbitte, die der Kläger großmütig gewährt (305—07).

Gewalttätigkeit. Franz Huber, Inhaber des Gasthauses zum Gold. Adler, klagt wider seinen Pächter Franz Neumayer, daß sich derselbe Gewalttätigkeiten erlaubt und die Fleischrähm, welche über der Stalltür 40 Jahre bestanden, eigenmächtig abgehauen habe. Bittet um Genugtuung. Dem Neumayer wird aufgetragen, bei Ausgang seiner Kontraktzeit die Fleischrähm im vorigen Stand wieder herzustellen (371—06). Josef Stiglitz wurde auf 12 Stunden in Bürgergehorsam genommen, weil er sich der städtischen Patrouille widersetzte und dieselbe beschimpfte, weil sie um 2 Uhr nachts einen Gartenknecht aus dem Hause des Stiglitz abschaffte. Da er aber auch die Worte „schlechte Kerle“ gegen den Wachtmeister Goblenz und dem Korporal Csacsinowitsch gebrauchte, erhält er noch 3 Tage Bürgerarrest und muß 26 G. für das Bürgerspital erlegen (71, 112—09).

Puncto furti (= heimliche Liebe). Die wegen in „puncto furti“ eingezogene Susanna Steyrin erhält 20 Karbatschstreiche öffentlich und wird aus der Stadt verwiesen (147—05). Der Stadtpfarrer Baptist klagt gegen den fürstl. Teichgräber Martin Heinrich wegen seiner Wirtschafterin. Der Rat trägt dem Teichgräber auf, selbe wegzuschaffen und dem Hausherrn Joh. Götz wird aufgetragen, ein wachsames Auge zu haben, ob sie ins Haus komme. Im Betretungsfalle ist sie allsogleich anzuzeigen (689—07).

Vagabundage. Jos. Wittmann, r. kath., 23 Jahre alt, aus Eichstätt a. d. Altmühl gebürtig, hat Streit mit seinem Meister Joh. Standfest, der ihn beim Stadtrichter verklagt. Dieser stellt fest, daß die Klage von geringer Bedeutung ist und daher die obrigkeitliche Einschreitung entbehrlich sei. Weil aber der Geselle ohne Paß betreten wurde, wird er als Vagabund zum Militär in Ödenburg abgeliefert (551—04).

Diebstahl. Josef Permayer, Tabakfabrikant, verlangt die Arretierung seiner Dienstmagd, in deren Truhe sich Leinenzeug seiner verstorbenen Frau und Bargeld befand. Das Dienstmädchen erwiderte darauf, sie hätte die Fürtücher von der Frau für treue Pflege erhalten und das Bargeld hätte sie im früheren Dienst erspart (628, 629—90). Auf Diebe und Landstreicher ist bei den Brücken, Überfuhren und Mauten Obsicht zu nehmen (257—95). Ein fremder Bauernbursch, der dem Schneidermeister Leop. Kareis aus Wien vom Stand ein Weiberleiblein, Wert 3 G., entwendete, erhält 10 Prügel (352—04). Am 18. 4. 1800 wurde mit der Diebin Magdalena Müllerin von den Magistratsräten Georg Müller und Ignaz Haug und dem beeideten Stadtnotär Franz v. Illéssy folgendes Examen gehalten: 1. Wie heißt Du, wo bist Du gebürtig, welchen Standes, Alters und Religion? (Ich heiße Magd. Müllerin, bin gebürtig von Korneuburg aus Österreich, ledigen Standes, 26 Jahre alt, r. kath.) 2. Was hat Dich zu dem jüngst bei Herrn Ignaz Seitz unternommenen Diebstahl verleitet? (Ich weiß es selbst nicht, wie ich mich hier vergessen

konnte.) 3. Ist dies der erste Diebstahl Deines Lebens und bist Du schon bestraft worden? (Ich bin in Ödenburg schon im Arrest gewesen und wegen der meinem Dienstherrn daselbst einverständlich mit einer Schusterin entwendeten 10 G. mit 15 Karbatschstreichen gezüchtigt worden.) 4. Nachdem Deine Handlungen unleugbar sind, so gestehe, wieviel und auf welche Art Du Deinen damaligen Dienstherrn bares Geld und in welcher Münzgattung Du selbes entwendet hast? (Diesfalls weiß ich mich nicht schuldig, denn ich habe zu Ödenburg von dem Vater meines Kindes eine Banknote mit 10 G., welche mir Herr Gerometa (= Geometer?) mit Silbermünz ausgewechselt hat, bekommen. Über diese empfing ich von meiner hieortwärts an die Steinmetzische Tochter beim Berg verkauften Stutzen 2 G. 15 Kr. Endlich habe ich auch der Frau Lufflin einen Überrock von 8 G. verkauft, wovon ich aber dem Ziegeldecker Alexander Mayerhoffer diejenigen 3 G. bezahlt habe, welche ich ihm schuldig war.) 5. In welchen Münzsorten bist Du durch Frau Lufflin bezahlt worden? (Ich habe dieses Kleidungsstück nicht selbst verkauft, sondern durch die bei dem Anton Pinter wohnhafte Lisl verkaufen lassen, welche mir eine Banknote mit 5 G. und 3 G. in 12 Kr.-Stücken überbrachte.) 6. Wo bist Du hergekommen, bei wem hast Du daselbst gedient? (Ich war in Baja, und bin daselbst bei dem Fruchthändler Karner in Diensten gestanden.) 7. Bist Du mit einem Reisepaß oder einem Attest versehen? (Da in unteren Gegenden dieser Gebrauch nicht besteht, so habe ich auch weder für einen Reisepaß noch für ein Attestat gesorgt.) Unter einem wurde auch Elisabeth Leebin gerichtlich abgehört, welche eingestand, daß das von Frau Lufflin ihr überbrachte Geld wirklich aus einer Banknote mit 5 G. und 3 G. 12 Kr.-Stücken bestand (G-L/242—1800).

Der Bürgersohn Michael Hoffer hat einen Opferstock erbrochen, darauf nach den Umständen die Todesstrafe steht. Als mildernde Gründe werden vorgebracht: Er war sich seines Vergehens nicht bewußt, der entwendete Betrag war unbeträchtlich und wurde ersetzt. Er erhält 1 Schilling (60 Streiche) in 3 Raten mit je 14 Tagen Zwischenzeit in Gegenwart des Stadthauptmannes (223—08).

R a u b m o r d. Der Rat bestätigt, daß der hiesige Matth. Parzer, Weißgerbergeselle, der wegen Raub und Mord beim Landgericht Weißenburg zu Kirchberg a. d. Pielach inhaftiert ist, sich hier tadellos aufgeführt hat (647, 648—91). Ödenburg benachrichtigt die Stadt, daß in Kohlnhof der Mesner mit seiner 14-jährigen Tochter erschlagen und die Kirche ausgeraubt wurde (688—03).

T o d e s s t r a f e. Die Todesstrafe für Kriminalverbrechen wird wieder eingeführt (626—94). Der Magistrat muß auf Befehl verlautbaren, daß Mich. Szabó, welcher aus Absicht, um dem Soldatenleben zu entgehen, demjenigen, der ihn fangen würde, den Tod nicht allein angedroht, sondern auch ausgeführt und um das Leben gebracht hat, zum Tode durch das Schwert verurteilt sei (468—97). Die Statthalterei schreibt dem Rat: Nachdem der Ofner Scharfrichter schon mehrmalen bei Gelegenheit der Exekution Merkmale seiner Unwissenheit und Ungeschicklichkeit gegeben hat, so ist das Pesther Komitat in die Notwendigkeit versetzt, sich um einen anderen Menschen umzusehen. Dem Magistrat wird also aufgetragen, wenn sich jemand vorfinden sollte, der hiezu geeignet wäre, denselben an den Vizegespan des Pesther Komitates zu verweisen (330—06).

B a u a n g e l e g e n h e i t e n .

S t a d t m a u e r. Sofern die Stadtmauer repariert werden müßte, müßten sich die Inhaber der Gärten gefallen lassen, daß darin das Gerüst errichtet und die Bau-

materialien abgelegt werden (560—90). Joh. Georg Müller, Wirtschaftspräses, beantragt die Abschaffung der zwei unnötigen Mauerwächter, um die Stadtauslagen zu vermindern. Hiezu der Ratsbeschluß: Indem es schmerzlich wäre, einen Stadtbedienten ohne alles Verschulden zu kassieren und vom Brot zu bringen, soll man die 2 Mauerwächter absterben lassen (77—91). Fenster in die Stadtmauer wegen Luft und Licht dürfen nur gegen Erlegung einer Taxe ausgebrochen werden (187—95). Die Stadt läßt mit dem Geld, das für die verkauften Stadtgrabengärtel eingenommen, mit Bewilligung der ungarischen Hofkammer die Ringmauer, wo notwendig, mit Pfeilern stützen (502—96). Franz Mittelbach, der an der Stadtmauer eine übergroße Öffnung ausgebrochen hat, meldet dem Rat, daß er in den nächsten Tagen ein Eisengitter aus Wien für das Fenster holen werde. Der Rat drückt sein Mißtrauen aus und verlangt, für die Öffnung 4 G. 30 Kr. zu erlegen (255—02). Paul Trstanszky, bürgerl. Schnürmacher, bittet, die sogenannten Zehen (= Zinnen) von der an sein Haus anstoßenden Ringmauer abbrechen zu dürfen. Der Abbruch wird nach Erlegung von 1 G. je Zehe bewilligt (259—05).

Josef Altdorfer kauft neben seinem Garten beim Schwemnteich 8 Stadtmauerzehen zum Abreißen. In der Vorstadt aber darf man wegen der Feuergefahr keine Zehe mehr aus der Ringmauer entfernen (193—07)¹⁶.

Zwinger. Der Zwinger ist 2^{1/2} Klafter breit und von der alten Kasematte bis zum Jos. Wallnerischen Haus (beim unteren Tor) 82 Klafter lang (301—04). Er wird an die anstoßenden Hausbesitzer um 5 G. pro Klafter verkauft. Durch die Stadtmauer darf ein Zugang gebrochen werden, nicht aber durch die Zwingermauer zum Stadtgraben. 9 Besitzer sind bereit, den Zwinger zu kaufen (315—04). Zum Rat gelangt die Beschwerde wegen des üblen Geruches der Schlagbrücke im Zwinger (413—04).

Tore. Das „Eiserne Tor“ wird 1790 erwähnt (552—90). Das Dach des unteren Tores wird ausgebessert (184—97). Dem Schneidermeister Mich. Pint werden die beim unteren Tor abgetragenen Steine um 17 G. 30 Kr. überlassen (801—04). Der Rat bestimmt, daß die von Anton Kronich, Fleischhauer, beim unteren Tor neben der Johanniskapelle erbaute Eisgrube (ein Rundbau mit Schilfdach) nie einer fremden Familie verkauft werden darf (192—07)¹⁷. Da der Stadtturm beim unteren Tor, dessen Zeichnung im Stadtsiegel erhalten, dem Einsturz nahe ist, die Reparatur aber laut Überschlag 902 G. 12 Kr. betragen würde, ohne daß der Verfall aufzuhalten wäre, beschließt der Rat, den Turm abreißen zu lassen, um Baumaterial für ein zu erbauendes Wohnhaus für die Dienerschaft der Stadt zu erhalten (12—08). Auf die Hauptmauer des teilweise abgetragenen Stadtturmes sollen 2 Wächterwohnungen erbaut werden (49—08)¹⁸. Die vom alten Stadtturm abgebrochenen Steine kauft Herr Paul Wimmer um das Meistgebot von 47 G. (16—10).

¹⁶ Ebd. 3—1955. S. 121.

¹⁷ O. Aull, Eisenstadt. S. 62. Der Verfasser sieht in dem Rundbau irrtümlich den Rest einer Befestigung. Auch die Bastei beim Nußschen Haus stammt nicht aus dem 17. Jh., sondern trägt die eingemeißelte Jahreszahl 1526.

¹⁸ Das untere Tor, gemalt vom Geiger Tomasini, ist ersichtlich im „Archeologiai Értesítő 1870. S. 103. Bei O. Aull, Ansichten, Bgld. 1, 2—1927. S. 57 ist auf dem Stich aus 1562 als Stadtwappen ein bezinnter Doppelturm mit Fallgitter zu sehen.

V i z e d o m. Einstimmig beschließen der Rat und die erwählte Gemeinde, den der Kirche gehörenden Vizedom (ma. Fitztum) zu versteigern, weil die Miete von 66 G. die Reparationen übersteige und bei Feuerbrunst die Kirche empfindlich belastet würde. Die Käufer erhalten wohl das Bürgerrecht, nicht aber das Recht zum Ausschenken (226—04). Das Gebäude wird in 3 Teile geteilt und veräußert (243—04). Dem Bürger Anton Pinter wird in betreff der Kasematte (= Schneidbastei) hinter seinem Haus, welche er sich widerrechtlich zueignete, eine Bedenkzeit bis zum nächsten Ratstag zugestanden (244—04). Käufer sind Jos. Rauch, Schneidermeister, Paul Trszanzsky, Schnürmacher, Franz Straub, Franz Nusz, Drechslermeister, Ignaz Huttmann. Die Verkaufssumme betrug insgesamt 3024 G. (266—04).

R a t h a u s. Am Rathaus wird ein neuer Feuerwagenschuppen errichtet (70—07).

J o h a n n i s k a p e l l e. Zahlreiche Bürger stellen die Bitte, die Johanniskapelle möge wieder aufgebaut und die in der Magdalenenkapelle befindliche Statue dort untergebracht werden. Der Rat kann sich nicht für einen Neubau entscheiden (282—10).

G o l d. T r a u b e. Der Verkauf dieses Wirtshauses an den Fürsten wird von der Statthalterei nicht gestattet, da die Stadt Einbuße beim Weinverkauf erlitte. Hingegen scheint das Angebot des Bürgers Jos. Heim annehmbar zu sein. Selber will statt 705 G. Arenda 1150 G. zahlen und auch eine Kautions von 1000 G. erlegen (281—07).

S c h ü t z e n h a u s. In Erwägung, daß das zur Ergötzung der Bürgerschaft dienende Schützenhaus sich im auffälligen Zustande befindet, überläßt der Magistrat die Heufechung der Osterwiese der Schützengesellschaft, damit sie mit den Einnahmen die Reparaturen bestreiten kann (290—10).

B r u n n e n. Der Kettenbrunnen auf der Klostersgasse wird auf einen Röhrenbrunnen umgebaut (123—02).

S t r o h d ä c h e r. Seit 1768 wird kein Strohdach geduldet. Weil aber Holz und Nägel teuer sind, erlaubt der Rat trotzdem der Anna Maria Stöffingerin, daß sie ihren Stadel vorne mit Schindeln, hinten mit Stroh decke. Es sind auch Vorstadthäuser noch mit Stroh gedeckt (326—03).

N e u b a u t e n. Für jene, die außerhalb des oberen Tores bauen, wird folgendes verlautbart: Bürgerrecht wird nur auf Gewerbe verliehen ohne Weinschankrecht und Holzklauen. Es dürfen nur 2 Stück Hornvieh auf die Halt getrieben werden. Von Martini bis Lichtmeß darf eigener Wein, wie bei den Vorstädtlern üblich, verleitget werden. Die Häuser sind mit Schindeln zu decken (350—04). Beim Schwemnteich wird als Bauplatz ein Garten verkauft, den bis jetzt der Stadtnotar als Deputat hatte. Der Käufer muß das Haus in gleicher Linie mit der städtischen Ringmauer errichten, Fenster und Tor der Stadt zu. Wegen der Sicherheit der Stadt soll rückwärts kein Ein- und Ausgang sein. Der Käufer darf vom Schwemnteich eine Wasserleitung in sein Haus anlegen. Der Garten wurde mit 1000 G. angeboten und bei der Lizitation um 1885 G. von Paul Wimmer gekauft. Er erhält die Erlaubnis, einen dortigen Hügel abzutragen. Seine Bitte, die neben dem Friedhof (bei der Magdalenenkapelle) im Eiweckschen Garten stehende Bastei (gehörte früher zur Torbefestigung) zu kaufen, wird abgeschlagen (70—07).

Der Fürst möchte gerne seine zwischen der Weintraube und der hl. Rochussäule liegenden Gründe als Hausplätze verkaufen. Dadurch würde die Stadt Kontribution zahlende Bürger verlieren. Daher bestimmt sie 10 Klafter breite Hausplätze in den Lahmsätzen zum Verkauf (beim Feuerwehrrzeughaus) (478—07). Zwischen dem Pfannschen Stadel und dem alten Mauthaus (nahe zum neuen bei der heutigen Landeskrankenkasse) beim oberen Tor werden 3 Baustellen versteigert. Die Käufer werden weniger Rechte als die behausten Bürger in der Stadt haben (526—07). Drei Bauplätze werden beim unteren Stadttor neben dem Weißgerberischen Haus versteigert und zwar 1. 49 Quadratklafter, 2, 42 Qu. Kl., 3. 40 Qu. Kl. à 2 G. (562—07). Als die Käufer der Bauparzellen von der Johanniskapelle aufwärts um die Weinschankgerechtigkeit und andere Freiheiten ansuchen, werden sie vom Rat glatt abgewiesen (593—07). Vorgelegt wird ein Plan mit dem Garten des Stadthauptmannes Georg Baptist und der Osterwiese, wo eine Vorstadtgasse errichtet werden soll (56—08).

G a s s e n. 1792 wird das „Wassergassel“ erwähnt, wo die Mauer repariert wird. Darunter ist das 1818 erwähnte Schneidergassel zu verstehen. Jos. Nothasz bittet um 1 Kl. Scheiter für das tägliche Auf- und Zuschließen der Tür im „neuen Gassel“, vermutlich der Durchgang bei der Schneiderbastei (239—06)¹⁹. Damit das Publikum leicht zum Viehmarkt kommen und das Wasser bei Feuersbrunst vom Schwemnteich zur Stadt befördert werden könne, soll ein Gassel zwischen dem Haus des Paul Wimmer (jetzt Kucherisches Haus) und dem Josef Strasserischen Garten (bei der späteren Weißen Rose) ausgebrochen und ein neues Tor angebracht werden (716—10). Wegen der Sicherheit und Passage soll bei Strafe weder Pflug noch Egge bei Nacht auf der Gasse stehen. Gesetzte Steine vor den Häusern sollen deshalb auch binnen 15 Tagen entfernt werden (216—96).

W o h n u n g s n o t. Sämtliche unbehauste Bürger bitten den Magistrat, die behausten Bürger dazu zu verhalten, daß sie ihnen bei Hintansetzung der fürstl. Diener die Wohnungen vermieten möchten. Der Rat weist die Bittsteller ab, da es den Bürgern frei steht, über ihre Wohnungen zu verfügen (273—06).

P f l a s t e r. Die Hauseigentümer in der Klostersgasse abwärts von dem Franziskanerkloster erklären, das Material für die Pflasterung zu führen, sofern die Stadt für die übrigen Kosten aufkäme. Darüber werden noch die Vormünder einvernommen (442—04)²⁰.

W a s s e r l e i t u n g. Fürst Esterházy will mit einer Leitung das Wasser aus dem Buchgraben und der Au in den Hofgarten führen. Der Rat ist dagegen, da durch die neu aufgestellte Maschine (Dampfpumpe 1793, die erste in Österreich) viel Wasser von den Krautäckern abgezogen wird (567—04). Die Legung einer Wasserleitung aus dem Buchgraben in den Hofgarten wird dem Fürsten gegen Bezahlung von 3000 G. zur Abstattung städtischer Passiven erlaubt. Für 30 Klafter Länge, die städtisches Gehölz durchschneidet, zahlt er noch 150 G. 40 Kr. (110—

19 Noch um 1915 erzählten alte Leute, daß der Sperrer des Schneidergassels die im Winter zur Frühmesse gehenden Vorstädtler oft ungebührlich lange warten ließ.

20 Mit Kieselsteinen wurde die obere Klostersgasse schon 1772 gepflastert, doch vermutlich nur die Gehsteige. Bgld. Hbl. 3—1955. S. 122. O. Aull, Eisenstadt, S. 92 schätzte das Straßenpflaster aus Anfang des 19. Jh. stammend; das Ratsprot. 437—1820 berichtet, daß die Einfahrt beim unteren Tor überpflastert, die Straße vor dem Rathaus mit Steinen ausgelegt und mit Schotter überführt wurde.

05). Leonardo Lewi, Rosolibrenner, darf das Wasser aus dem kleinen Vorteach in seine Fabrik leiten. Er muß aber den Vorteach (bei der Tainlmauer) in Ordnung halten; auch gilt die Erlaubnis nur für seine Person (136—07). Joh. Straub hat unbefugt aus der Auquelle in einer Leitung Wasser abgeleitet. Er zahlt einen Strafbetrag von 12 G. und wird 12 Stunden in „Gehorsam“ genommen (516—07).

S t r a ß e n. Der Vizegespan fordert die Stadt auf, die Mautstraße nach Gschieß in Ordnung zu bringen (13—91). Als der Mautweg gegen den St. Georgener Hotter hin repariert wurde, kam der Fürst geritten und sagte als Obergespan, die Straße müsse gewölbt werden. Worauf der anwesende Stadtrichter antwortete, die Stadt sei arm und könne nur mit Schotter ausgleichen und planieren. Worauf Se. Durchlaucht erwiderte: „Ihr seid's ja reiche Leute!“ und dem Pferde die Sporen gab (659—91). Der Mautweg vom unteren Tor bis Gschieß wird repariert, dazu dient die Repartition von 1788 mit den Leistungen: a) jedes $\frac{2}{4}$ Haus 9 Fuhren, jedes $\frac{1}{4}$ Haus 5, jede Hofstatt 3, jeder Hausbesitzer für 2 Stück Zugvieh auch 9 Fuhren, b) da die meisten Bürger keinen Zug haben, sollen die Gemeinden Kleinhöflein und St. Georgen, die seit 1745 mautfrei sind, 1000 Fuhren gegen billigen Fuhrlohn leisten, c) die unbehausten Bürger, die Märkte besuchen, zahlen 24 Kr., die übrigen, die keine Märkte besuchen, 12 Kr. Beitrag, d) die Holden und Vorstädtler werden unter Umständen zur Einziehung und Grabenaushebung verwendet werden. Die Aufsicht führt Herr Josef Emerich gegen 30 Kr. Taggeld (127—04). Auf die Gschieß Poststraße wurden 2510 Fuhren Steine und Schotter à 17 Kr., zusammen 711 G. 10 Kr. geführt, die aus der Kammerkasse bezahlt werden (839—04).

A l l e e n. Als der Fürst ersucht, er möchte vom oberen Tor an herab durch die Vorstadt eine Allee setzen lassen, ist die Stadt einverstanden; doch soll die Einfahrt in die einzelnen Vorstadthäuser nicht behindert werden (675, 676—91). Niklas Esterházy verständigt die Stadt, daß er zur Verschönerung der Einfahrt nach Eisenstadt den Weg zum Eisernen Gattertor planieren, einen Kanal statt des übelduftenden Grabens vom Traubenwirthshaus an bis herunter zur künftigen Hauptwache mit Schonung der städtischen Wasserleitung errichten lassen will (671—96). Der Rat willigt ein, doch soll das Geländer beim Laimsatz-Weingarten unverletzt bleiben. Auch soll die Holzhütte bei der Hofschmiede (neben dem Dreißigst-Amt) vom städtischen Grund (Landstraße) entfernt werden (677—96). Über alles soll der Stadt ein Revers ausgestellt werden (688—96). Die Grabengärten entlang der Stadtmauer sollen in gerader Linie ausgerichtet und mit einer Baumreihe bepflanzt werden (193—08).

K u l t u s a n g e l e g e n h e i t e n.

P f f a r r k i r c h e. Heinrich Standfest, Tischlermeister, streicht mit grüner Ölfarbe die Fensterläden auf dem Pfarrturm an. Kosten je Laden 20 Kr. (213—90). Es wird beschlossen, das Baumaterial der alten unbenützten Kapelle im Friedhof dem Fürsten zu Gunsten der Pfarrkirche zu verkaufen (187—93). Die Michaelskirche neben der Stadtpfarrkirche wird „trotz ihres ehrwürdigen Altertums“ demoliert, da für eine Instandsetzung kein Geld vorhanden ist. Der Fürst übernimmt die Demolierung und zahlt der Stadt 100 Dukaten. Die eisernen Fenstergitter, die Glasfenster, das Holz des Dachstuhls, die innere Chor- und Kircheneinrichtung und Grufsteine verbleiben der Stadt. Dem Fürsten verbleiben daher bloß die Bausteine. Der Schutt kommt zum unteren Tor (445—01). Auf die Anfrage des Stadt-

pfarrers, was von dem silbernen und goldenen Kirchenschatz an den Staat abzugeben sei, wird der Stadtrichter mit den Bürgervertretern den kostbaren Schatz besichtigen und dann die Ablieferung des Entbehrlichsten bestimmen (400—10). Da sich der Stadtpfarrer Baptist über die Unarten der Jugend auf dem Chore beklagt, wird der Quardi Franz Schmidt gegen 6 G. Jahreslohn beauftragt, die Jugend am Chor zu beobachten. Doch soll er Kinder von Distinktion und solche der Bürger nicht vor der Kirche abstrafen. Sie sollen nur in der Schule gemahnt und nötigenfalls gezüchtigt werden. Auch Herr Tatzbär als Beobachter erhält 6 G. aus der Kirchenkasse (876—02).

Friedhof. Die Gräfte können bestehen bleiben, doch soll der Zugang außerhalb der Kirche liegen. Die Totentruhe muß vermauert werden (284—90). Es wurde durch Rat- und Gemeindebeschluß festgesetzt, daß die Magistratsräte nach ihrem Tode bis zur Beerdigung unentgeltlich ausgeläutet werden sollten; hievon wird der Stadtpfarrmesner verständigt (557—06).

Stadtpfarrer. Dem Stadtpfarrer Leop. Somogyi wird die Kriegssteuer erlassen und der eingezahlte Teil rückvergütet, da er nur 236 G. als Besoldung und Deputat bezieht (79—90). Nach 1/2-jähriger Tätigkeit resigniert Somogyi auf seine Stelle (446—90). Andre Weghoffer, Kaplan zu Ödenburg, erhielt bei der Wahl 19 Stimmen als Stadtpfarrer (446—96). Nach seinem Absterben bewerben sich beim Rat als dem Patronatsherrn um das Amt eines Vize-Erzpriesters und Stadtpfarrers 4 Bittsteller. Die Wahl erfolgt mittels Kügelchen. Von den 42 Stimmen entfielen auf den hiesigen Beneficiaten Josef Baptist 29, Joh. Mich. Pauer. Pfarrer aus Großhöflein, 7, Michael Weghoffer, Kaplan aus Ödenburg, 4, Josef Csida, Pfarrer aus St. Georgen, 2 (138—02).

Messen. Am 13. 4. 1790 soll Joseph II. zu Ehren eine Gedächtnismesse gehalten werden, bei welcher Gelegenheit die Stadt für die Beleuchtung 20 Pfund Wachskerzen bewilligt (199—90). Anlässlich der Krönung Sr. Majestät Leopold II. in Frankfurt a. M. wird ein Hochamt mit Te Deum laudamus gehalten und die Kanonen abgefeuert (532, 533—92). Anlässlich der Krönung Franz II. zum erblichen Kaiser von Österreich am 28. 8. 1804 wird sich die Bürgerschaft mit fliegender Fahne und klingendem Spiel vor dem Rathaus versammeln und in die Kirche gehen. Während des Gottesdienstes werden die Pöller abgeschossen (685—04).

Fortsetzung folgt.

KLEINE MITTEILUNGEN

Die Verteilung der Lurche und Kriechtiere auf die politischen Bezirke des Burgenlandes

Vor etwa zwei Jahren brachte ich in dieser Zeitschrift erstmalig eine Zusammenstellung aller bisher aus dem Burgenland bekannten Amphibien- und Reptilienrassen. Die heutige Arbeit bringt eine kurze Übersicht über die Aufteilung der Lurch- und Kriechtierrassen auf die sieben politischen Bezirke und die zwei Freistädte des Burgenlandes nach dem Stand unserer augenblicklichen Kenntnisse, und ist in erster Linie dazu bestimmt, Lehrer, Jäger, Lokalfaunisten und Naturfreunde zur Mitarbeit anzuregen.

1912

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth A. A.

Artikel/Article: [Die Ratsprotokolle Eisenstadts 1790-1810 34-44](#)